

FERMERSWALDE



Die Dorfkirche von Fermerswalde ist als Filialkirche von Beyern gegründet worden und prägt das Erscheinungsbild des Dorfes. Seit dieser Zeit galt der sogenannte „Pfaffensteg“ als kürzeste Verbindung zwischen Fermerswalde und Beyern.

Die Zeit ihrer Erbauung ist urkundlich nicht belegt, doch weist das verputzte Mischmauerwerk (Raseneisenstein mit Backsteinzwickelungen, Backsteinverstärkte Ecken, unregelmäßige Steinformate) auf den Beginn der Bauzeit im 14. Jahrhundert hin.

Georg Dehio datiert das Gebäude unbestimmt in das 14./15. Jahrhundert. Der sich in der Kirche befindliche Epitaph aus dem 16. Jahrhundert verweist auf die in Fermerswalde einst ansässige Adelsfamilie v. Falck, deren Wohnsitz und Erbbegräbnis nicht mehr erhalten sind.

Allgemeine Informationen

Evangelisches Pfarramt Herzberg
Magisterstraße 2
04916 Herzberg
Tel.: 03535 6075
www.kirche-herzberg.de

Der Tourismuspunkt befindet sich der Stadtkirche und ist Montag – Freitag von 10.30 – 16.30 Uhr geöffnet.

Die Stadtpfarrkirche St. Marien in Herzberg ist täglich von 7.30 – 18.00 Uhr zugänglich.

Weitere Informationen auch unter:
www.mitteldeutsche-kirchenstrasse.de

BUCKAU

Schon im Mittelalter besaß Buckau eine Pfarrkirche, Johannes dem Täufer geweiht. Mit fast dem gesamten Dorf brannte sie 1637 innerhalb des 30jährigen Krieges nieder. Der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts errichtete Nachfolgebau aus Fachwerk fiel 1856 einem Brand anheim.



Schon am 25. Oktober 1861 erfolgte die Einweihung der bis heute erhaltenen, aus rotem Backstein erbauten Saalkirche. Diese von den im Rundbogenstil entworfenen kleineren Vorstadt- und Dorfkirchen der Berliner Schule beeinflusste Kirche wurde vom damaligen Kirchenbaurat Ritter projektiert und durch den Liebenwerdaer Bauinspektor Meyer ausgeführt. Das Innere des Raumes prägt der Triumphbogen am Übergang zum kalottengewölbten Chor mit der Aufschrift: »Unsere Hilfe steht im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.« Das Kirchenschiff wird dreiseitig von hölzernen Emporen umschlossen.

Den oberen Abschluß bildet eine flache Holzkassettendecke. Diese originale Einrichtung aus der Bauzeit mit Kastengestühl, Patronats- und Pfarrerstuhl, Orgel auf der Westempore, sowie dem schlichten Kanzelaltar und der Taufe ist nahezu unverändert erhalten geblieben.

MAHDEL

1699, so gibt die Jahreszahl über dem Eingang an, wurde eine Fachwerkkirche errichtet; die jetzige Kirche scheint jedoch 50 Jahre jünger zu sein, wie die Jahreszahl auf der nördlichen Loge vermuten lässt: »Gott zu Ehren der Kirche zum Andencken, hatt dieses Bet-Stübgen und Kirchenstände, der Königl. Oberförster athier in Mahtell, Herr Michael Börner, erbauen laßen [...] Juny anno. 1743.« 2001-2007 wurde das zu den wenigen erhaltenen barocken Fachwerkkirchen zählende Gotteshaus restauriert. Die liebevolle Innenausmalung ist ein sehenswertes Beispiel ländlicher Kulturgeschichte. Das barocke Altarretabel zeigt im Zentrum den aufstehenden und in den Himmel auffahrenden Christus. Auf der Predella kann man das letzte Abendmahl erkennen, oben die Taufe Jesu. Kanzel und Emporen sind mit Bauernmalerei verziert.



FRAUENHORST

Die vom Friedhof umgebene Saalkirche aus dem 14. Jh. gehört zu den seltenen vollständig aus Raseneisenstein gebauten Kirchen der Region und ist die einzige Dorfkirche im Pfarrbereich Herzberg, die den 30jährigen Krieg überdauert hat. Der Westturm, ein Sichtziegelbau mit achteckigem Glockengeschöß und schiefergedeckter Zwiebelhaube, ersetzt seit 1910 den barocken Holzglockenturm. An die ursprüngliche Widmung der Kirche für den Heiligen Martin erinnert noch der Mittelschrein des aus dem frühen 16. Jahrhunderts, aus vorreformatorischer Zeit, stammenden Schnitzaltars, der im Umfeld der Cranach-Schule entstand und zu den Kostbarkeiten der Innenausstattung gehört. Das Innere der Kirche ist durch den barocken Umbau geprägt: Sandsteinplatten, Holzbalkendecke, Emporen, die im



nordöstlichen Fenster bleigefassten, runden Scheiben, die Kanzel. Der Taufstein entstammt dem Jahr 1853. Die wohlklingende Orgel wurde im 19. Jahrhundert von Orgelbauer Lochmann erbaut.

ÜBERSICHTSKARTE



MITTELDEUTSCHE KIRCHENSTRASSE

Radwanderroute 13 Kirchentour rund um Herzberg



Kirche in Mahdel

Herzberg - Alt Herzberg - Friedrichsluga - Kleinrössen - Gräfendorf - Fermerswalde - Buckau - Mahdel - Frauenhorst (Gesamtstrecke ca. 30 km)

MITTELDEUTSCHE KIRCHENSTRASSE

Kleine Dorfkirchen aus ihrer Anonymität zu holen und diese mit vielfältigen Kulturangeboten für die Menschen zu erschließen, war von Anfang an ein Anliegen des Vereines Mitteldeutsche Kirchenstraße e.V. Das Schicksal einer Kirche stand zu Beginn im Mittelpunkt der Aktivitäten. Die Kirche in Wörblitz, einem kleinen Ort nahe Dommitzsch, sollte wiederbelebt werden. Für die damals bevorstehende Sanierung des in 26 Jahren Leerstand arg in Mitleidenschaft gezogenen Kirchenbaus wurde ein Konzept für eine spätere "multifunktionale Nutzung" gesucht.

Es entwickelte sich die Idee einen "Informations- und Veranstaltungsraum" zu schaffen, in dem die Dorfkirchen im Mittelpunkt stehen. Denn Wörblitz ist kein Einzelfall. Immer mehr kleine Dorfkirchen werden nur noch selten oder gar nicht mehr genutzt.

Für die Öffentlichkeit (meistens) verschlossen verbergen sie ihre Geschichte und ihre Funktion als Ort der Besinnung, der Ruhe und der inneren Einkehr. So entstand die Idee, eine Mitteldeutsche Kirchenstraße im Raum des ehemaligen sächsischen Kurkreises Wittenberg (1485 - 1807) mit seinem Kerngebiet zwischen Torgau und Wittenberg, entlang des Internationalen Elberadweges und vorhandener Regionalwanderwege zu etablieren.

Einer Perlenschnur gleichend reiht sich Kirche an Kirche im Netzwerk Mitteldeutsche Kirchenstraße aneinander. Inzwischen erstreckt sich die Route über drei Bundesländer: Sachsen, Sachsen-Anhalt und Brandenburg. In Brandenburg grenzt sie an die Kirchenstraße Elbe-Elster und findet dort ihre Fortführung.

Dieses Netzwerk verbindet eine Vielzahl von Aktivitäten einzelner Akteure und Fördervereine, welche alle mit ehrenamtlichem Engagement für den Erhalt "ihrer" Kirche arbeiten. Durch die Organisation vielfältiger kultureller Angebote wie zum Beispiel Ausstellungen und Konzerte finden Besucher, Einheimische und Touristen im wörtlichen Sinne Zugang zu den Kirchen. Zahlreiche Publikationen wie z.B. Faltblätter oder eine Reihe von Video-CDs ergänzen das Angebot und ermöglichen dem Interessierten eine gut vorbereitete Entdeckungsreise in das Gebiet der Mitteldeutschen Kirchenstraße.



 Kirchenstraße
Elbe-Elster

HERZBERG, MARIENKIRCHE

Die Stadtpfarrkirche St. Marien wurde seit der Mitte des 14. Jahrhunderts erbaut und im 15. Jahrhundert vollendet. Der Bau wirkt homogen, offensichtlich gab es kaum Planänderungen. 1862-68 wurde die Kirche umfassend saniert. Die Emporen und das Gestühl entstammen dieser Maßnahme, ebenso die neogotischen Eingangshallen der Seitenportale, die Treppentürmchen der Emporenaufgänge, die Gestaltung der Eingangshalle, die 1896 erbaute Rühlmann-Orgel sowie die Innenausmalung der Kirche.

Von überregionaler Bedeutung sind die Gewölbe. Das Netzgewölbe des Mittelschiffs erinnert an das des Prager Veitsdoms. Die auf trockenen Kalkputz aufgetragenen, überwiegend figürlichen Deckengemälde sind von der böhmischen Malerei des ausgehenden 14. Jahrhunderts beeinflusst. Die Gemälde der östlichen drei Joche (um 1415) zeigen die Apostel und Evangelisten, verwoben mit einer Typologie des jüngsten Gerichts und der Gotteslammthematik. Die jüngere Malerei in den drei westlichen Jochen (um 1430) entstammt wahrscheinlich einer einheimischen sächsisch-wittenbergischen Werkstatt und zeigt Marien- und Heiligenbilder, verbunden mit Darstellungen alttestamentlicher Propheten.



Der Altar ist eine Stiftung der Stadt Herzberg zum Dank für ihre Verschonung im 7jährigen Krieg (1765). Die Sandsteinkanzel aus dem Jahr 1663 wird von der Figur des Apostels Paulus gestützt. Der Kanzelkorb zeigt die vier Evangelisten. Der Schalldeckel wird von Christus als Weltenrichter gekrönt. Der aus dem Jahre 1624 stammende Taufstein aus schwarzem Serpentin trägt die Gravur von Mk 16,16. Weitere Kleinode sind die 1376 erstmals urkundlich genannte zweigeschossige Grochwitz Kapelle und das mittelalterliche Geläut.

HERZBERG, KATHARINENKIRCHE



Die auf dem Friedhof stehende kleine Kirche wird schon 1411 im Erbbuch des Amtes Schweinitz als Kapelle der heiligen Catharina erwähnt. Wir wissen heute leider nichts über Entstehung und Bauzeit der Kapelle und des Hospitals.

Wem die Kirche gehört, hat bis Ende des 19. Jahrhunderts nicht festgestanden, ob das Spital Eigentum der kirchen- oder der politischen (städtischen) Gemeinde sei; die Unterhaltung der Baulichkeiten wurde von alters her von der Kirchenkasse bestritten. Erst durch das Auseinanderabsetzungsabkommen zwischen Kirchengemeinde und Stadtgemeinde vom 31. Januar 1890 ist die Kirche in den unbestrittenen Besitz dieses Gebäudes gekommen, welches jetzt (1901) zumeist Zwecken der öffentlichen Armenpflege, daneben zur Wohnung des Kirchhofswärters dient, der zugleich Hospitalvoigt ist.

Das Hospital zum heiligen Geiste hat also mit seinen niedrigen ungeeigneten Räumen als städtisches Krankenhaus noch bis zum Jahre 1876 gedient. Heute wird die Katharinenkirche als Friedhofskapelle genutzt.

Die Orgel wurde von Wilhelm Rühlmann, Zörbig, als op. 179 im Jahre 1896 erbaut.



ALT HERZBERG

Altherzberg mit seiner aus dem Mittelalter stammenden Pfarrkirche gehörte ursprünglich zum Amt Schlieben. Als die Stadt Herzberg das Dorf 1533 erwarb, wurde die Kirche zum Marstall degradiert. Sie verfiel zunehmend und wurde 1631 bei der Belagerung Herzbergs vollends zerstört. Die heutige Fachwerkkirche aus dem Jahr 1758 bezeugt die immense Kraft des Wiederaufbaus nach dem 30jährigen Krieg. Sie entstand wiederum nordöstlich des Angers, und ist von einem Friedhof umgeben. Der ursprüngliche quadratische Westturm wurde im 19. Jahrhundert nur bis zur Höhe des Kirchenschiffs erneuert. Auch die nördliche Vorhalle stammt aus dieser Zeit.



1821, am Ende des 19. Jahrhunderts und 2004-2006 wurden umfassende Restaurierungsarbeiten an der Kirche vorgenommen. Ein Kleinod dieser Kirche ist der um 1700 gefertigte Kanzelaltar. Diese typisch protestantische Form des Altars aus der Barockzeit unterstreicht ikonographisch die Bedeutung des Wortes Gottes in der Predigt. Den Kanzelkorb zieren die Büsten der vier Evangelisten. Wenn der Prediger die Kanzel hinaufsteigt, folgt er Petrus, Johannes dem Täufer und Mose, die am Kanzelaufgang dargestellt sind, und damit jenen, deren Predigt eine ganz besondere Kraft zugeschrieben wird. Bemerkenswert an diesem Altar sind die integrierten katholischen Heiligenfiguren. Der Taufstein aus dem Jahr 1682 auf dem achtseitigen Fuß symbolisiert die Auferstehung und das neue Leben. Die Orgel wurde 1788/89 von Orgelbauer Fläming, Torgau, erbaut.

FRIEDRICHSLUGA

Im Lutherjahr 1883 wurde auf Betreiben des Herzberger Superintendenten Raabe die kleine neogotische Backsteinkirche mit vorgesetztem Westturm errichtet. Der Grundsteinlegung folgte bereits ein halbes Jahr später die Einweihung des von Maurermeister Michaelis entworfenen und von Maurermeister Erler aus Falkenberg ausgeführten Bauwerks. Die Kirche ist ein Zeugnis der um bauhistorische Genauigkeit bemühten Phase der Neogotik und mit ihrer vollständig erhaltenen Innenausstattung eine Seltenheit. Der mit dem Dachfirst in ein Oktogon überführte Turm erinnert mit dieser Symbolzahl an die Auferstehung Christi am 8. Tag, an das neue Leben. Die Zahl kehrt am Sockel der hölzernen Taufe wieder. Neben der neogotischen Innenausstattung ist die auf das symphonische Spiel ausgerichtete Orgel auf der Westempore interessant, die 1865 von den Gebrüdern Walter aus Aurau für das Wandoltsche Musikinstitut in Berlin erbaut wurde und 1895 in Friedrichsluga eingebaut wurde.



KLEINRÖSSEN

Den heutigen Standort der Dorfkirche Kleinrössen nahm ein Vorgängerbau unbekannter Gestalt ein, der bereits im Mittelalter Pfarrkirche war. Nach der Kriegszerstörung von 1631 entstand eine erste Fachwerkkirche, der nach 1788 ein Neubau folgte. Dieser einschiffige, über einem Ziegelsockel errichtete Fachwerkbau ist einer der wenigen Kirchenneubauten des ausgehenden 18. Jh. im Elbe-Elster-Kreis. Der verbretterte Fachwerkturm schließt in einem Zeltdach mit vierseitiger Laterne. Das Kircheninnere besticht durch seine Geschlossenheit und eine schlichte Eleganz, die den Geschmack der Bauzeit getreulich widerspiegelt. Altar, Kanzel und Kastengestühl stammen aus dem 18. Jahrhundert, die Empore aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts. Im Jahr 1988 stand fest, dass die Kirche nicht mehr zu halten ist. Sie wurde zum Abriss freigegeben. Aber es geschah nichts. Seit 1995 konnte die Kirche restauriert werden.



GRÄFENDORF

Das einst dem Heiligen Jakob geweihte Gosseshaus steht umgeben von einem Friedhof in der Mitte des Straßendorfes. Es wurde im 13. Jh. errichtet und ist somit eines der ältesten Gotteshäuser des Elbe-Elster-Kreises. Der Westeingang in die Kirche erfolgt durch eine kleine Vorhalle, über der sich der Glockenturm erhebt. Er wurde 1846-1847 gebaut, hat einen quadratischen Grundriß, zwei Geschosse sowie einen achteckigen Turmaufsatz mit geschweifeter Haube.

Die kleine einschiffige Kirche ist ein Backsteinbau. Sie wird von einem Triumphbogen und einer Apsis abgeschlossen. In der Apsis sind zwei Weihekreuze zu sehen, - ein drittes befindet sich an der Südwand im Patronatsstuhl. Nördlich des Triumphbogens ist eine spätgotische Wandmalerei mit der Darstellung des gekreuzigten Heilands sowie eine umrahmte Sakramentsnische. Ferner prägen den Innenraum die flache Putzdecke, die Empore mit kassetierter Brüstung, die bereits genannte Patronatsloge und der zweifarbige Fliesenboden. Die Taufschale stammt aus dem 17. Jh., der Taufstein aus dem 17. oder 18. Jh. Der Kanzelaltar, das Kruzifix am Altar, die Orgel sowie alle anderen gottesdienstlichen Geräte und Gefäße einschließlich einer Glocke stammen aus dem 19. Jh. Zwei weitere Glocken sind jüngeren Datums.

